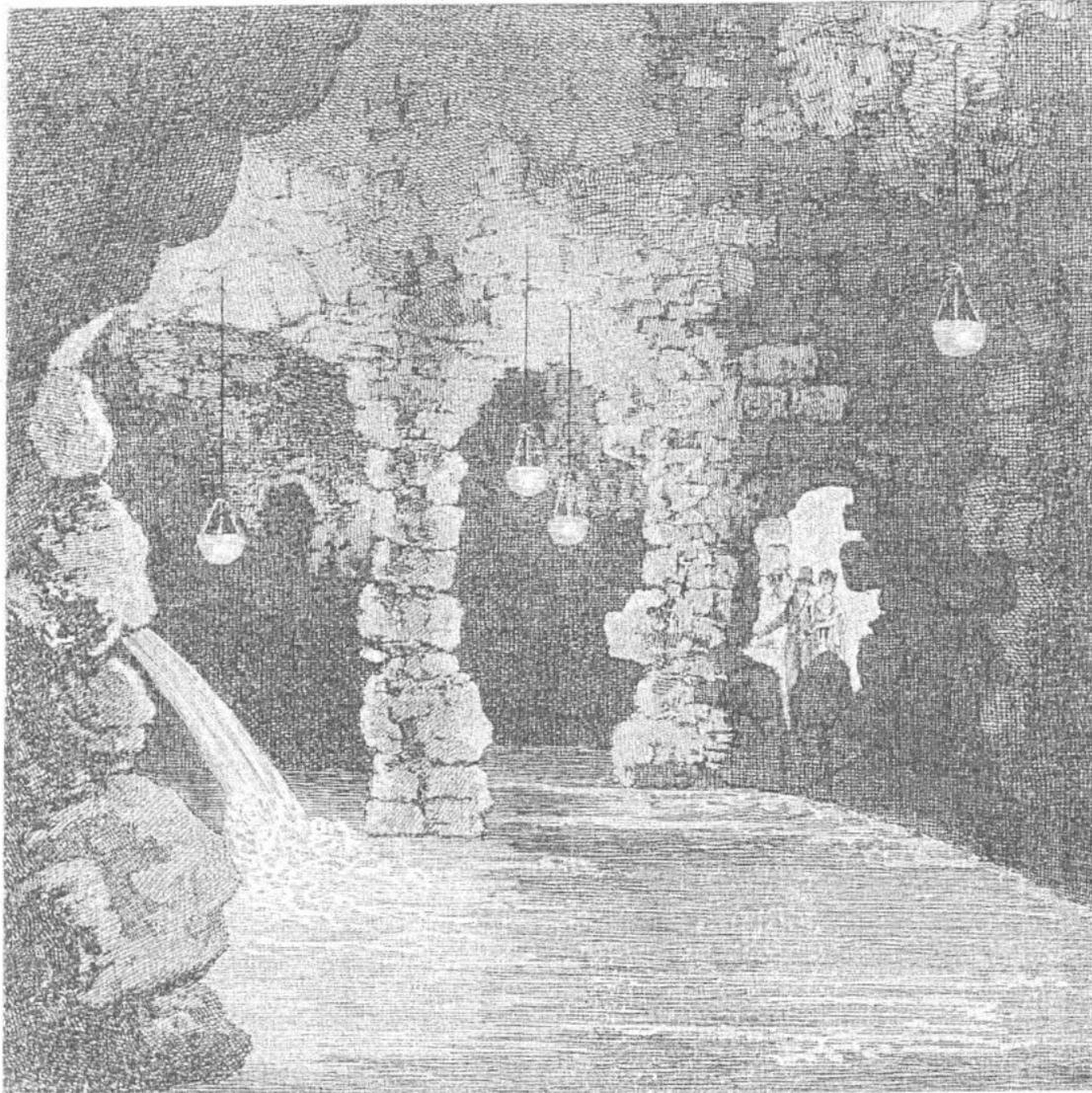


HÖHLENWEIHNACHTSFEIER IM „TEMPEL DER NACHT“

Anton Krügel – Herbert Raschko



Die Badegrotte im Garten zu Schönau.

HÖHLENWEIHNACHTSFEIER
IM
"TEMPEL DER NACHT"

Anton Krügel – Herbert Raschko

WIEN 2004

Redaktion und Herstellung: Anton Krügel
Herbert Raschko
c/o Landesverein für Höhlenkunde
in Wien und Niederösterreich

Gastautor: Mag.H.Ilming

Layout: Anton Krügel
Herbert Raschko

Korrektur: Brigitte Roubal

Fotos: Herbert Raschko

Auflage: 100 Stück
Der Unkostenbeitrag für dieses Heft beträgt 3 €

Titelbild: Die Badegrotte im „Tempel der Nacht“.
Stich um 1807, zur Verfügung gestellt von Erik Novak.

© Anton Krügel, Herbert Raschko und Landesverein für Höhlenkunde in Wien und
Niederösterreich, 1020 Wien, Obere Donaustrasse 97/1/61
Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung der Autoren gestattet.

HÖHLENWEIHNACHTSFEIER 2004
IM
“TEMPEL DER NACHT”
IN SCHÖNAU A. D. TRIESTING

Programm für 19.12.2004:

Abfahrt um **9:00** Uhr vom Schwarzenbergplatz

ca.**9:45** Uhr Ankunft **Perchtoldsdorf**, Besichtigung des **Stadtturmes** mit der **Brunnenstube** und Besichtigung des **Osmanenmuseums** im Rathaus. Im Turm erwartet uns ein echter Turmwart in historischer Uniform. Bei genügender Zeit ist die Besichtigung des **Karners** oder des **Deutschmeistermuseums** auch noch möglich.

Wir werden die Führung teilen müssen, da die Räumlichkeiten im Museum zu klein sind. Eintritt für nicht Busfahrer je Museum 2.- Euro.

11:30 Uhr Abfahrt zum Mittagessen

12:00 Uhr Mittagessen in **Thallern, Klostergasthof** (Hendlstation). Für uns ist der Leopoldisaal reserviert.

14:00 Uhr Abfahrt nach **Schönau/Triesting** zum „**Tempel der Nacht**“ .

Ca.**15:00** Uhr Höhlenweihnachtsfeier im „Tempel der Nacht“.

Ca. **16:00** Uhr bis **16:15** Uhr Abfahrt zum Heurigen in Schönau oder Umgebung.

19:30 Uhr Abfahrt nach Wien.

Ankunft Schwarzenbergplatz ca.20.30 Uhr.

Das Programm kann kurzfristig geändert werden.

Die Befahrung des „**Tempels der Nacht**“ erfolgt auf eigene Gefahr!!!

Bitte Licht mitbringen.

Der Tempel ist eine künstliche Grotte, hat knapp 200 m Ganglänge und ist unschwierig zu befahren.

Da wir im Tempel Gäste sind, ersuchen wir um größte Sauberkeit!!!

**Der Vereinsvorstand wünscht ein Frohes Weihnachtsfest und ein gesundes,
unfallfreies Jahr 2005
Glück Tief**

HÖHLENWEIHNACHTSFEIER IM „TEMPEL DER NACHT“ IN SCHÖNAU/TRIESTING

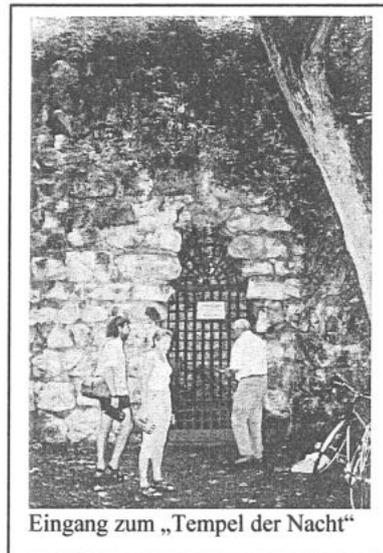
Am 19. Dezember 2004 feiern wir unsere traditionelle Höhlenweihnachtsfeier im „**Tempel der Nacht**“ in Schönau an der Triesting. Dieser „**Tempel der Nacht**“ ist eine künstliche Grotte mit ca. 200m Ganglänge, ist **nicht frei zugänglich, versperrt** und in **Privatbesitz**. Auskunft darüber gibt es beim Gemeindeamt in Schönau.

Diese Grotte erreichen wir mit einigen Minuten Gehzeit durch das Schlossparktor in Schönau/Tr. Als zweite Zugangsmöglichkeit ist er ebenfalls in etwa 10 Minuten durch das Löwentor (1812 errichtet) in Günselsdorf erreichbar. Ein kurzer Spaziergang führt uns durch den herrlichen, wild anmutenden Schlosspark, in dem wir herrliche, uralte Bäume bewundern können. Am ersten Wegknick sehen wir eine mehr als 200 Jahre alte, innen hohle Linde. In ihr können mehrere erwachsene Personen bequem stehen.

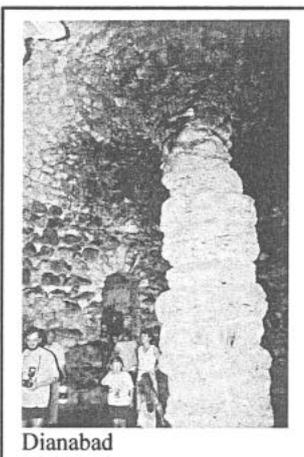
Von hier aus sind es nur noch wenige Meter bis zur Grotte. Unmittelbar beim Schleifer(Schuster)bach finden wir eine mit Bruchsteinen gebaute Felswand. In dieser öffnet sich der Höhlengang zum „**Tempel der Nacht**“. Hier beim Höhleneingang können wir auch die steinerne Brücke, die vom Schloss kommend ebenfalls zur Grotte führt, bewundern.

Wir betreten durch das (um 1800 gebaute) schmiedeiserne Tor den ersten Höhlengang, der durchschnittlich 3 – 4 m hoch und knapp 2 m breit ist. Der Gang führt im Zick Zack nach etwa 25 m in den ersten kreisrunden Raum, mit einem Durchmesser von cirka 10 m. Hier beträgt die Raumhöhe bis zu 5 Meter. In diesem Raum ist zur Bauzeit ein herrlicher Wasserfall gewesen. Die Anlagen dazu sind leider verfallen. Nach dem Weltkrieg war hier auch kurze Zeit ein romantisches Nachtlokal untergebracht. Zu sehen sind noch Reste der Herdstelle. Vom Eingang bis hierher entdecken wir die Reste von elektrischen Leitungen im Deckenbereich.

In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts übte die Spezialeinheit der Polizei „**VEGA**“ hier in der Finsternis viele Einsätze. Daher ist dieser Raum sehr stark von den vielen Rauchbomben verrußt.



Eingang zum „Tempel der Nacht“



Dianabad

Durch eine Türe kommen wir in einen weiteren runden Raum mit einem Durchmesser von ca. 5 m. Hier beginnt jenes Gangstück zu einem heute zugemauerten Eingang bei der Steinbrücke. Dies ist der ursprüngliche Eingang des Barons von Braun gewesen. Von diesem Weg zweigt ein kleines labyrinthartiges Gangsystem ab, das wieder zum Hauptgang (?) zurückführt. Von diesem Labyrinth ist ein kurzer Gangteil der zum heute verstürzten Notausgang führt. Dieser war ein Notausstieg für den im 2. Weltkrieg als Bunker (?) verwendeten Tempel. Die einheimische Bevölkerung, die in den naheliegenden Munitionsfabriken arbeitete, suchte hier bei Bombenangriffen Schutz. Dieser sogenannte Bunker konnte wegen der geringen Überdeckung maximal als Splitterschutz gedient haben.

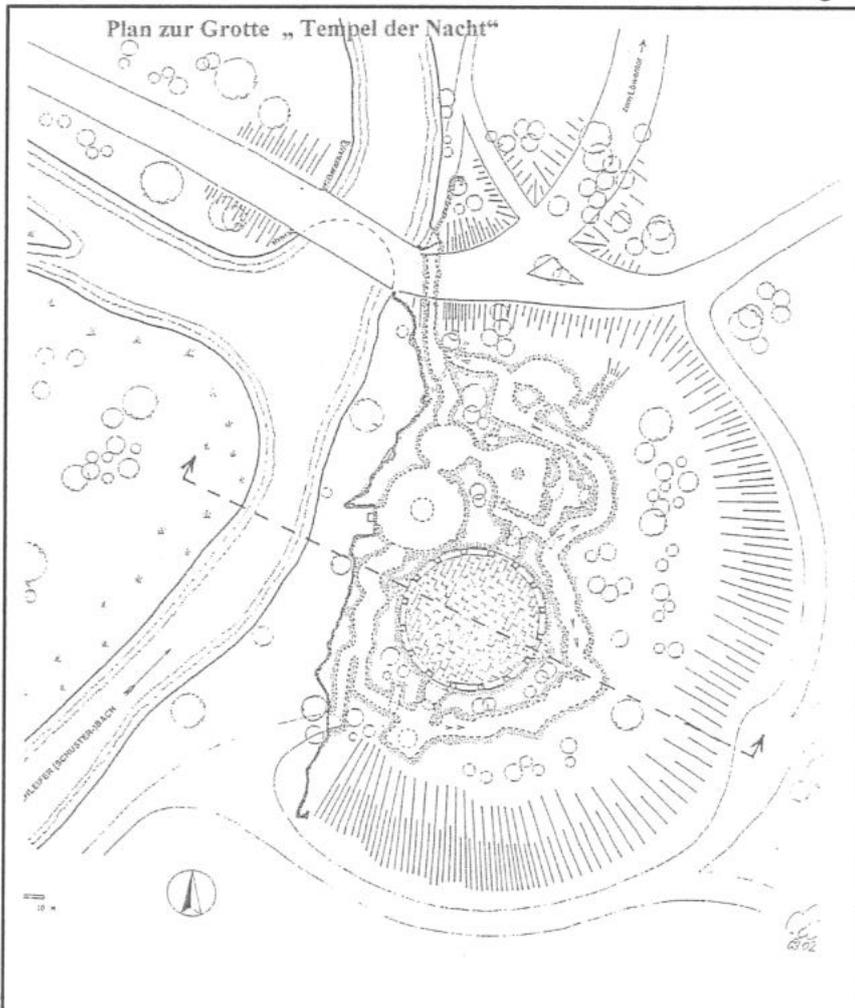
Von dem vorhin erwähnten Raum kommen wir durch ein kurzes Gangstück in den Grottenteil, der **Dianabad** genannt wird. Dieser fast rechteckige Raum (ca. 5 x 8m) wird durch eine aus Bruchsteinen gebaute Säule gegliedert. Die Raumhöhe hier beträgt wieder über 5 Meter. Hier soll auch ein künstliches Wasserbecken mit Wasserfall gewesen sein. Und um die Romantik zu steigern, war eine Figur der Göttin Diana, die ins Bad steigt, zu sehen. Das ganze mit Kerzen beleuchtet war sicher schön anzusehen. Leider ist auch Diana mit ihrer Badewanne im Laufe der Zeit verschwunden.

Weiter geht es durch ein kurzes Gangstück und wir erblicken den „**Tempel der Nacht**“. Einen kreisrunden Raum der ehemals gedeckt war. Der Durchmesser beträgt ca. 14 – 15 m und er wird von 16 in die Wand gebauten Säulen begrenzt. Bei der Erbauung waren zwischen den Säulen Figuren/Skulpturen aufgestellt. Der Boden ist mit Marmor ausgelegt. Heute sehen wir nur mehr die Ziegelaufgabe dieses Marmorbodens.



Tempel der Nacht

Die Wände waren mit kostbaren Malereien und Bilder geschmückt. Die Decke des Tempels war in einer Kuppel gebaut, welche heute nicht mehr vorhanden ist, weil sie vor langer Zeit einstürzte. Sie war mit Sternen und Tierkreiszeichen geschmückt. Gewaltig aufwendige Feste wurden zur Zeit des Barons Peter von Braun gefeiert. Heute wachsen einige



einsame Sträucher und Baumwurzeln in den Tempel.

Wieder zurück, beim Dianabad vorbei, führt ein anderer, ähnlich den vorhergehenden, Gang um den Tempel herum zum Eingang/Ausgang. Dieses Gangstück ist etwa 60 Meter lang und mehrfach geknickt. Der Gang liegt oft nur 2 – 3 Meter vom Tempel entfernt. Das ist sehr schwer vorstellbar, aber wenn man die Bauweise kennt, schon eher. Die Gänge wurden mit Bruchsteinen und Ziegel aufgebaut. Als die Gänge und der Tempel fertig waren wurden die Gangsysteme mit Aushubmaterial und Erde zugedeckt. Zum Bauabschluss wurden Sträucher und Bäume

gepflanzt. Und nun lag der Tempel in einem flachen Hügel (Höhe etwa 10 - 12 Meter).

Dass die Gänge relativ breit waren hat sicher mit der Damenmode jener Zeit zu tun (sehr weite Röcke).

Die Gänge in der Grotte wurden seinerzeit mit Fackeln und Kerzen romantisch beleuchtet. Bei unserer Weihnachtsfeier werden wir mit Kerzen versuchen diesen Effekt wieder zu erzielen.

Zur Erklärung der Gang- und Raumabfolge im Tempel der Nacht liegt ein Grundrissplan dieser Schrift bei.

Zur Geschichte des Tempels der Nacht:

Mit dem Erwerb des „alten Wasserg’schloss“ durch Baron Peter von Braun im Jahre 1796 begann für Schönau für viele Jahre eine Glanzzeit, die nie wieder erreicht wurde. Er gestaltete Schloss, Schlosspark und Grotte zu einem phantastischen Gesamtwerk

Peter Braun kam 1758 als Hofratssohn zur Welt. Er war bereits 1777 im Alter von 19 Jahren „Ingrossist“ in der Cameral Buchhandlung, bald darauf Rechnungsoffizial, dann Hofkonzipist bei der Hof- Rechnungskammer und schließlich Hofsekretär. 1790 machte ihn Josef II. noch am Sterbebett zum Truchseß, Leopold II. dann zum Großhändler und schließlich Franz II. zum Reichsfreiherrn. Innerhalb von zehn Jahren wurde er, infolge sehr guter Spekulationen, und seiner Spinnereien in Schönau und Sollenau, einer der reichsten Männer Österreichs.

1794 ernannte man ihn sogar zum „Hoftheatral Vizedirektor“ beider Hoftheater (Burg und Oper).

Braun wendete Millionen für den Schönauer Besitz auf, in dem er einen Märchenpark mit der Grotte, um ein Märchenschloss aus dem Boden stampfen ließ. Mit der Zeit wurde das sein Ruin. Angeblich sollen vor allem unbeschreiblich kostspielige Festlichkeiten, die er öfter für die zweite Gattin des Kaiser Franz II. veranstaltete, daran schuld gewesen sein. In diese dürfte er unglücklich verliebt gewesen sein.

Kaiserin Maria Theresia K.(Karoline) von Neapel- Sizilien (6.6.1772 – 3.4.1807) war die zweite Gattin von Kaiser Franz II. Die Ehe des jungen Kaiserpaares dürfte recht glücklich gewesen sein und war mit 12 Kindern gesegnet, darunter Marie Luise, die spätere Kaiserin der Franzosen, Ferdinand und Franz Karl (Vater von Franz Joseph). Während ihrer letzten Schwangerschaft erkrankte die Kaiserin an einer tuberkulösen Rippenfellentzündung, welche eine Frühgeburt auslöste. Maria Theresia starb im Alter von nur 34 Jahren.

Sie hatte eine Vorliebe für Höhlen und Grotten, Bau der Grotte in Laxenburg um 1800, Grotte in Schönbrunn (Bau oder Besuch ???), Besuch der Stierfelsenhöhlen (Byci Skala) in Mähren mit ihrem Gatten dem Kaiser am 7.9.(?) 1804

Ob diese Vorliebe für Höhlen Baron Braun bekannt war, ist nicht überliefert.

Kaiserin Maria Theresia wurde von den Schönauer Bauern liebevoll „Resl“ genannt. Bei ihren Besuchen sorgte der Baron für abenteuerlichen und abwechslungsreichen Zeitvertreib. Im Tempel gab es rauschende Feste.

Baron Braun war bei seinen Festen sehr einfallsreich. Es kam ihm sicher zu gute, dass er Theaterdirektor war. Er hatte Musiker, Schauspieler und auch alle Requisiten zur Verfügung. Im Tempel stand auch ein mechanischer Musikautomat von Nepomuk Mälzl, der eigens für diese Zwecke komponierte Melodien von Anton Sallieri (1750 – 1825) ertönen ließ.

Badener Kurgästen oder Besuchern aus Wien standen Schloss und Park zur Besichtigung jeden Donnerstag offen.

Das riesige Parktor (Löwentor) beim Günselsdorfer Eingang, wurde noch 1812 unter der Braun’schen Herrschaft errichtet. Es zeigt zwei aus Steinen gehauenen Löwen und Basisreliefs (Füllhörner darstellend)

Baron Peter von Braun verließ Schönau nach 21jähriger Besitzdauer im Jahre 1817 in sehr schwierigen Vermögensverhältnissen, obwohl er zu dieser Zeit das Schloss Erlaa bei Wien,

die Herrschaft Enzesfeld, Theresienfeld, Anteile an den beiden Spinnereien in Schönau und Sollenau und ein Haus in Neudorf sein Eigen nannte.

Am 15. November 1819 begann er in völliger Geistesverwirrung Selbstmord.

Weitere ausführliche, historische Beschreibungen des Schloßparks und der Grotte finden wir im Internet unter „Geschichte Schlosspark – Schönau“. (<http://www.unet.univie.ac.at/~a9826269/menu/parkgeschichte.htm>)

Einiges zu Baron Peter von Braun

Als Sohn des Hofbeamten Johann Gottlieb von Braun, am 16. Oktober 1764 in Wien geboren, war Peter Anton von Braun einer der erfolgreichsten Selfmademan dieser an überraschenden Karrieren wahrlich nicht armen Epoche.

RECTE et CONSTANTE lesen wir auf seinem Wappen. Es klingt wie eine Beschwörung.

Recte – richtig, rechtmäßig – Nun ja, es war eine bewegte Zeit, und Braun war kein Einzelschicksal. Dennoch mag der leise Zweifel erlaubt sein, ob alles bei diesem raketengleichen Aufstieg mit rechten Dingen zugegangen ist und ob alles mit eigener Hände Arbeit erschaffen wurde. Darüber zu schreiben würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Constante – stetig, konsequent – Nein, das mit Sicherheit nicht. Die Karriere Brauns schillert dermaßen selbst vor dem Hintergrund des sich entwickelten Hochkapitalismus, dass einem davon schwindlig werden könnte. Er, der mit den damals ebenfalls aufkommenden Rothschilds verglichen werden wollte, kaufte und verkaufte Schlösser und Herrschaften, spekulierte, gründete Industrien, importierte auch gleich die dazu nötigen Fachleute, veranlasste technische Pionierleistungen, wie z.B. 1816 (?) die Gasbeleuchtung im Schloss Schönau, die primär dem Amusement und der Freude an Neuerungen diente. Nicht nur deshalb verlor er letztlich alles, ein nicht geringer Anteil dürfte der 1811 durchgeführten Geldreform zuzuschreiben sein. Mit einem Schlag waren 100 Gulden banco nur mehr 8 Gulden Silber wert.

Der stolze Kavalier, Großindustrielle, Mäzen, Schöngest und – zumindest platonischer – Liebhaber der Kaiserin, fungierte in den Akten des Wiener Stadt- und Landesarchivs schlicht und prosaisch als „Großhändler“, andernorts als „ein gewisser Hofbeamter namens Braun“. Was also hatte Bestand vom Leben des phantasievollen Freiherrn? Seine Fabrikgründungen – diejenige in Schönau existiert noch heute – kamen erst unter seinen Nachfolgern so richtig aus den Startlöchern.

Selbst sein Tod durch „Nervenschlag“ bleibt ein medizinisches Rätsel. Starb er wirklich in geistiger Verwirrung an den Folgen eines Selbstmordversuches, wie Gerüchte hartnäckig behaupten? Die Familiengruft der Brauns verschüttet, der Grabstein verschollen und seine vielen Schlösser rechtfertigen nicht mehr als eine kurze Notiz in den Führern und Heimatbüchern. Die einzige Ausnahme ist Schönau an der Triesting mit dem „**Tempel der Nacht**“.

Unvollständige Liste der Besitzungen und Unternehmungen Peter Anton von Brauns:

1789: Schloss „Am Himmel“ Wien - Sievering (Ende 18 Jh. an Joseph Graf von Erdödy verkauft).

1789: „Französische Dünntuch – Seidenwaaren – Manufaktur“ in Wien.

1790: zum Großhandels – Comptoir erweitert, bis **1812**, Kontor und gleichzeitig Wechselstube Brauns im großem Michaelerhaus (heute Kohlmarkt 11/1 Stock, Wien Innere Stadt) zugleich sein Sterbeort.

1794: Wohnung im Haus des ehemaligen Kremsmünsterhofes (heute Annagasse 4 oder Himmelfortgasse 6, Wien Innere Stadt).

Und so grüßt uns der Geist Brauns über die Zeit hinweg als „Geist der Grotte“.

1795: Herrschaft und Schlösser Gutenbrunn, Leiben, Luberegg, Pögstall und Weinzierl, (nach einem Monat an den kaiserlichen Familienfond abgetreten).

1796: Herrschaft und Schloss Schönau an der Triesting (1817 an Jerome Napoleon).

1797: Herrschaft Theresienfeld (1808 an seinen Sohn Carl, 1814 an Joseph Graf von Pergen)

1798: Herrschaft und Schloss Enzesfeld (1811 an Friedrich Graf von Ostein – Dalberg)

1801: Herrschaft und Schloss Joslowitz, Kreis Znaim, (1808 an Joseph Graf von Pallavicini – Centurioni)

1804: Wohnung im sog. „Haydaunischen“ Haus (ehem. Walfischplatz, entspricht Krugerstr.14, Wien Innere Stadt)

1809: öffentl. Gesellschafter und Geschäftsführer in August Bertholds k. k. priv. „Lackierte Papiermachee – und Blechwarenmanufaktur“ Kärntnerstrasse (= Gasthof „Zum wilden Mann“).

1811/12: Spinnereien Schönau / Tr. und Sollenau (Miteigentümer Johann Martin Pacher), nach dem Konkurs von Brauns Sohn **1823:** Alleineigentümer .

1816: ehem. „Hoftheaterstadel“ am Glacis 37 (Hintere Zollamtsstr. 11, Wien Landstrasse) bis 1818

1817: Herrschaft und Schloss (Alt Erlaa, Wien Liesing), (1824 an Josef Eduard Kamper von Scharfeneck)

GROTTEN

Grotte, von griechisch-lateinisch crypta - „künstliches Gewölbe/Höhle“, bzw. italienisch Grotta – Höhle. Im deutschen, höhlenkundlichen Sprachgebrauch wird das Wort „Grotte“ hauptsächlich für unterirdische Hohlräume verwendet.

Grotten wurden zumeist als Objekte romantischer Naturbegeisterung geschaffen und stellen oftmals ein beachtliches Gesamtkunstwerk dar. Österreich kann mit prächtigen Grotten aus der Spätrenaissance aufwarten. Es handelt sich um jene, im und um das Schloss Hellbrunn bei Salzburg. Diese im manieristischen Zeitgeschmack gebauten Grotten, jener Stil zwischen Renaissance und Barock gelegen, sind nicht nur von der Architektur her, sondern auch wegen ihres Interieurs interessant und als einfallsreiche Meisterwerke einzustufen.

Die in Niederösterreich erhaltenen Grotten sind meist im 18. u. 19. Jh. erbaut und dienen oft nur als Dekor und zur Vervollkommnung romantischer, parkähnlicher Landschaften mit Ruinen und Teichen. Viele dieser Grotten existieren heute nicht mehr und sind uns nur mehr aus der Literatur bekannt.

Ein paar Beispiele der noch erhalten gebliebenen Grotten:

Antonshöhle im Helenental, Antonshöhle im Badener Kurpark, Grotte in Laxenburg, Grotte im Gspöttgraben, Badegrotte im Pötzleinsdorfer Schlosspark, 2 Grotten in Eisgrub (Lednice), Grotte unter dem Obelisken von Hadersfeld u.a.m.

Der Grottenberg im Obeliskbrunnen mit seinen kleinen Grotten führt uns wieder nach Schönau/ Tr. Der Architekt der diesen Brunnen entworfen hat, nämlich Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, hat auch die Anlage mit dem „Tempel der Nacht“ entworfen und gebaut. Ob er an der Gartengestaltung beteiligt war konnte nicht sicher bewiesen werden.

Geschichtliches zur Pfarrkirche zum hl. Apostel Andreas in Schönau/Triesting

Vor 1671 stand an dieser Stelle eine dem hl. Josef geweihte Kapelle. Einzelheiten darüber sind nicht überliefert.

1671 bis 1675 erfolgte der Bau der Kirche durch Maria Renata von Gariboldi, Gattin des Obersalzmannes von Niederösterreich und Mähren.

1703: Errichtung eines hölzernen Kirchturms durch die Gemeinde.

1729: Errichtung des Nord- und Südportals.

1806: Erbauung eines neuen Pfarrhauses neben der Kirche.

1807 bis 1809: Einbau der Orgel mit acht Registern durch den Orgelbauer Johann Georg Seybert, Wr. Neustadt.

1813: Der Hochaltar, der Familien- und der Antoniusaltar, die Kanzel und verschiedene wertvolle Bilder wurden aus der aufgelassenen Augustinerkirche in Baden in die Kirche von Schönau übertragen.

1908: Die Pfarre wird selbständig.

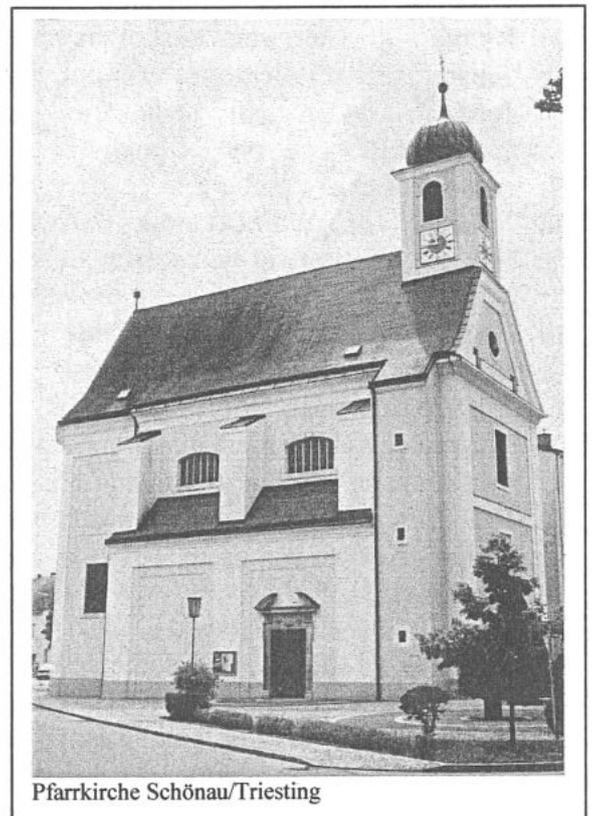
1969: Innenrenovierung und Neugestaltung des Orgelaufganges.

Die Pfarre Schönau hat eine Einwohnerzahl von ungefähr 900 Personen, davon sind fast 700 Katholiken. Im Mittelalter soll Schönau bereits eine selbständige Pfarre gewesen sein, zu der auch Günselsdorf gehört haben soll. Später verlor Schönau seine Selbständigkeit und gehörte zur Pfarre Sollenau.

Geschichte von Schönau /Triesting

Zwischen 899 und 955 n. Chr. suchten Ungarn unser Land wiederholt heim. Alles flüchtete nach Oberösterreich und in die Steiermark. Noch ehe die Bayern unser Gebiet im 9. Jh. richtig in Besitz nehmen konnten, vernichteten die Magyaren 907 bei Pressburg deren Heer. Eine planmäßige Besiedelung in neuerer Zeit kann frühestens um das Jahr 1050 n. Chr. angenommen werden. Die Neugründung von Schönau dürfte unter Führung bayrischer Kolonisten, in deren Gefolge auch Franken kamen, erfolgt sein. Sie ließen sich etwa Mitte des 11. Jh. an der „Triezniccha“ nieder.

Die Geschichte des Ortes Schönau ist eng mit der Geschichte der Herrschaft (Schönau) verbunden. Kaiser Konrad II. vergab dem Markgrafen Albert 50 Hufen Land zwischen Piesting und Triesting, also in einem Bereich, der Schönau direkt berührte. Zum Schutz der ersten Siedler errichtete man eine Befestigung. Von diesem Urbau der Befestigung steht heute nichts mehr. Carl Heidler schrieb 1884, dass bei Errichtung des „Tempel der Nacht“ Gestein verwendet wurde, welches unzweifelhaft von den abgetragenen Burgmauern herrührt. Auch dürfte ein Mauerfragment welches den herrschaftlichen Obstgarten vom Ort abschließt, als Rest des äußeren Burgringes anzusehen sein. Für Schönau wird vermutet, dass ursprünglich ein Großteil des wirtschaftlich genutzten Grundes Gemeinschaftsgut von Herrschaft und Gemeindegliedern war. Dies würde sich mit neueren Ansichten decken, dass Kolonisten



Pfarrkirche Schönau/Triesting

anfänglich „Genossenschaften“ bildeten, deren Unterwerfung unter den jeweiligen „Herren“ dann im Laufe der Zeit erfolgte.

Das Wort Au hat einen Bedeutungswandel mitgemacht. Althochdeutsch „ouwa“ und mittelhochdeutsch „ouwe“ bezeichnete ursprünglich „wasserumflossenes Land“ - Flussinsel. Jene Flussinsel, auf der die Herren von Schonowe ihre Wasserburg erbauten, wird uns im Bilde des Topographen G.M. Vischer aus dem Jahre 1672 noch deutlich vor Augen geführt. Es war also die „schöne Insel“, der Standort des festen Wasserschlosses, was wohl zur Namensgebung des heutigen Schönau führte.

Der erste urkundlich bekannte Schönauer Herr war Hartungus de Schonowe (ab 1179).

Die weiteren Besitzer von Schönau bis zur Gegenwart :

- 1388:** Heinrich VI. von Wallseer
- 1404:** Albrecht IV von Wallseer, oberösterreichisches Adelsgeschlecht
Wilhelm von Wallseer
- 1488:** Kaiser Friedrich III, Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“, prägte den Slogan „AEIOU“ (Alles Erdreich ist Österreich untertan)
- 1534:** Gabriel Vogt
Isaak Vogt
- 1590:** Christoph Oberhaimb
- 1632:** Nicolaus Freyherr von Darskowits
- 1670:** Johann Baptist Edler von Gariboldi, dessen Gattin die Kirche von Schönau stiftete.
- 1689:** Johann Karl Gariboldi
- 1719:** Christina Elonora von Gariboldi
- 1732:** Karl Josef Graf Lamberg
- 1736:** Johann Franz Anton Dominik Graf von Jörger
- 1738:** Johann Quintin Graf von Jörger, führte in Wien die Straßenbeleuchtung ein, nach ihm ist im 17., Bezirk die Jörgerstraße benannt.
- 1750:** Franz Josef Freiherr von Toussaint
- 1772:** Philipp von Toussaint
- 1786:** Freiherr Josef von Penkler
- 1796:** Baron Peter von Braun, der Erbauer vom „Tempel der Nacht“
- 1829:** Fürst Johann von und zu Lichtenstein
- 1840:** Daniel Bernhard Freiherr von Eskeles
- 1851:** Kolomann Graf Nako
- 1860:** Josef Graf Ugarte
- 1863:** Gräfin Elisabeth Ugarte
- 1873:** Johann Karl Freiherr von Sothen
Franziska Freiin von Sothen, ließen anlässlich der Vermählung von Franz Josef I. und Sissi am 24. April 1854, in den Jahren 1854 – 1856 die Sisikapelle am Himmel (Wien, 19. Bezirk) bauen. Johann Karl und Franziska wurden in der Gruft der Sisikapelle beigesetzt.
- 1881:** Alfred Ritter von Lindheim
- 1885:** Mister Eduard Alfred Paget
- 1895:** Erzherzog Otto von Habsburg, der Vater des letzten österreichischen Kaisers und König von Ungarn, Karl.
- 1910:** Erzherzogin Elisabeth Maria Habsburg verehelichte Fürstin zu Windisch – Grätz
- 1930:** Gräfin Olga Zedtwitz – Liebenstein
- 1951:** Baronin Alexandrine, geb. Gräfin Demblin, verwitwete Happak
- 1996:** Dipl. Ing. Georg Korb – Weidenheim

Als Ergänzung zur Ortsgeschichte ist noch zu erwähnen, dass bei der Schlacht bei Leobersdorf – Enzesfeld gegen die Türken am 18./19. September 1532 viele der flüchtenden Türken in einen Sumpf südlich von Schönau gedrängt worden sind und dort umkamen. Dabei hatte der Ort sicher einigen Schaden genommen.

1805 und 1899 besetzten Truppen Napoleons Schönau.

Von 1817 – 1827 war Jerome, der Bruder von Napoleon und Ex - König von Westfalen hier im Exil.

1898 erbaute man hier eine historische Villa für Erzherzog Otto, den Vater des letzten österreichischen Kaisers, der hier seine Kindheit verbrachte.

Im 2. Weltkrieg hatte Schönau sehr unter den Luftangriffen der Alliierten Bomber zu leiden, die Munitionsfabriken in der näheren Umgebung bombardierten.

Da der Schlosspark mit dem „Tempel der Nacht“ zwischen den Ortschaften Schönau/Tr. und Günselsdorf liegt, erzähle ich auch kurz die Geschichte dieses Ortes.

Kurze Chronik der Gemeinde Günselsdorf

Der Name Günselsdorf wurde erstmalig im Saalbuch des Stiftes Klosterneuburg um 1130 im Rahmen einer Schenkung als „Guncinesdorf“ erwähnt. Der Landstrich zwischen Piesting und Triesting wurde von den Babenbergern schon im 11 Jh. besiedelt. In der Gründerzeit war die Region Grenzland. Die Ungarn drangen immer wieder über die Leitha ein und verwüsteten die Umgebung. Die Babenberger ließen auch die erste Straßenverbindung von Wien nach Wr. Neustadt bauen. Diese Nord – Südverbindung wurde später bis Triest (Triesterstraße) ausgebaut und Reichsstraße genannt. Eine zweite wichtige Verbindung war die Triestingtalstraße (heute B18), die bereits von den Römern angelegt worden war. Bei der Kreuzung der beiden Straßen bestand schon früh eine Mautstelle, die bis 1848 existierte. Weinbau wurde erstmals um 1359 urkundlich erwähnt, natürlich bei Einführung einer neuen Steuer, des „Ungeldes“ (Getränkesteuer). „Guntzersdorf“ unterstand lange der Herrschaft Schönau/Tr. und in der Folge auch ihrer Landesgerichtsbarkeit. Bereits im 14 Jh. bestand eine Pfarre. Durch Kriegseinwirkungen öfter zerstört wanderte die Pfarrzugehörigkeit wiederholt zu Traiskirchen, Leobersdorf und Sollenau. Günselsdorf wurde wiederholt von den Ungarn und später von den Türken zerstört oder oft in Mitleidenschaft gezogen. Durch den Wiederaufbau „wanderte“ der Ort bis zu seiner heutigen Lage. Später gab es zahlreiche Brandstiftungen durch Kuruzzeneinfälle. Auch Napoleonische Truppen zogen hier durch. Daneben wurde immer wieder von Naturkatastrophen wie Erdbeben, Hochwasser, Hagelstürmen und Epidemien wie Pest und Cholera berichtet. 1783, in der Regierungszeit Josef II., wurde die Pfarrkirche erbaut. Dabei erfolgte der Abbruch der baufälligen Kapelle und die Steine wurden beim Neubau verwendet. Die Weihe zum Hl. Georg erfolgte 1783. Ebenfalls 1783 wurde die erbliche Poststation Günselsdorf schriftlich erwähnt. Sie war die erste Pferdewechselstation nach Wien. Am 6. August 1881



Das Löwentor in Günselsdorf

rollte der erste Zug auf der Eisenbahnstrecke Wien – Aspang durch das Ortsgebiet. Ein Teil des Ortsgebietes von Blumau gehörte damals zu Günselsdorf, dort wurden schon zur K .u. K.

Zeit Munitionsfabriken gebaut. Am 17. Juni 1917 und am 25. Mai 1922 ereigneten sich gewaltige Explosionen in der Fabrik mit zahlreichen Todesopfern. Während des 2. Weltkrieges gab es fürchterliche Fliegerangriffe auf Wr. Neustadt und den Flughafen Bad Vöslau. Bei der Besetzung durch russische Truppen gingen viele Häuser in Flammen auf und dabei auch wertvolle Dokumente des Ortes verloren. In der Nachkriegszeit entwickelte sich rege Bautätigkeit. Mit 2. Oktober 1968 erfolgte die Markterhebung und die Verleihung des Gemeindewappens.

Durch das in Günselsdorf liegende **Löwentor** (erbaut 1812) kommen wir auch, durch den Schlosspark, zum „Tempel der Nacht“.

Kulturprogramm zur Höhlenweihnachtsfeier 2004

Heuer führt uns unser Kulturprogramm nach Perchtoldsdorf. Der Ort ist um das Jahr 1140 als Perchtoldsdorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden. Dieses herrliche Städtchen birgt einen wunderschönen mittelalterlichen Stadtkern, der in wenigen Minuten zu erkunden ist, und viele Museen.

- 1., Osmanenmuseum
- 2., Deutschmeistermuseum
- 3., Weinbaumuseum
- 4., Hans Fronius Museum
- 5., Hugo Wolf Museum
- 6., Sakralmuseum
- 7., Joseph Hyrtl Museum
- 8., Blumenbindereimuseum, ein Privatmuseum
- 9., Feuerwehrmuseum, ein Privatmuseum
- 10., Kunstsammlung Kremyr, ein Privatmuseum

Im Stadtkern können wir viele der schönen alten Bürgerhäuser, zum Teil noch aus dem 15. u. 16. Jh. bewundern. Zu einer ausführlichen Besichtigung reicht unsere Zeit nicht.

Bei unserer Exkursion besuchen wir das Turmmuseum (Sakralmuseum) und das Osmanenmuseum.—Da beide Gebäude nicht sehr groß sind, teilen wir unsere Gruppe. Während ein Teil den Turm mit Museum besichtigt, besucht der andere Teil das Osmanenmuseum, danach erfolgt ein Wechsel.

Das Osmanenmuseum befindet sich im Stock des historischen Rathauses (Marktplatz 10). Es bietet einen Überblick über die türkischen Invasionen der Jahre 1529 und 1683 und dokumentiert die kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich im 16. und 17. Jahrhundert. Der Besucher erfährt hier unter anderem, dass die Türkenbelagerungen keineswegs allein das Schicksal der Hauptstadt Wien war, sondern, dass sie vor allem dem Umfeld der Hauptstadt und dem offenen Land im Osten zum Existenz bedrohenden Verhängnis worden sind.

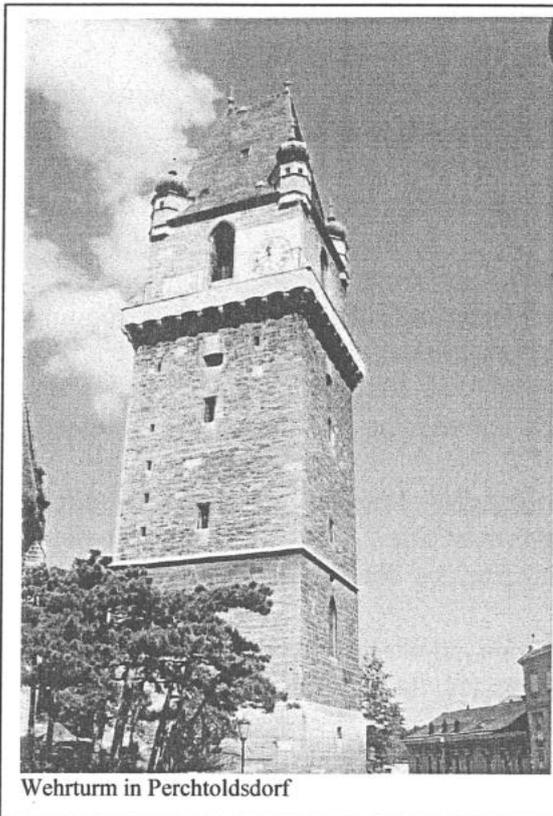


Model der Kirchenbefestigung im Osmanenmuseum

In die Ausstellung sind einige Gruppen von Originalen einbezogen. Etwa ein Großteil der Medaillen, die aus Anlass der Belagerung Wiens in den Jahren 1529 und 1683 geprägt

worden sind. Ferner jene 11 Gouachen, die in den Jahren 1628/28 im Zusammenhang mit der Großbotschaft des Herrn Hans Ludwig von Kuefstein angefertigt wurden. Zu den Zimelien dieser Ausstellung zählen aber auch einige türkische Waffen und Figurinen von österreichischen und türkischen Soldaten.

Der Wehrturm, 1450 – 1521 gebaut, ist ein 60 m hoher Quaderbau, der ursprünglich in die Kirchenbefestigung einbezogen war. Er stellt ein Meisterwerk spätmittelalterlicher Festungsbaukunst dar. Der untere, ältere Teil bis zur Gewölbezone der Nikolauskapelle war bereits 1460 fertiggestellt. Dann wurden die Zeiten zunehmend unruhig und bedingten eine jahrzehntelange Unterbrechung des Turmbaues. Die Bautätigkeit ist erst 1518 wieder aufgenommen und recht zügig zum Abschluss gebracht worden. Als Vollendungsjahr gilt



Wehrturm in Perchtoldsdorf

1521, jene Jahreszahl die oberhalb der Turmuhr eingemeißelt ist. Der Wehrgang ist nachweislich aber erst 1523 fertig gestellt worden. Die markanten Erker hatten ursprünglich kegelförmige Dächer, die heutigen Zwiebdächer erhielten sie um 1700. Auch das, im Zuge der Türkenbelagerung 1683 durch ein Feuer zerstörte, Hauptdach sollte damals als barocke Kuppel ausgeführt werden, wozu es aus Kostengründen aber nicht kam.

Man betritt den Turm von der Westseite, unterhalb des Chores. Im Inneren weitet sich der Turmraum zu einer Kapelle, der im 18 Jh. profanierten Nikolauskapelle (ursprünglich Laurentiuskapelle). Eine hohe, von einem zarten rautenförmigen Netzgewölbe überdeckte Altarnische beherrscht die Ostseite, der Raum selbst wird durch ein Sternrippengewölbe abgeschlossen. An der rechten Seitenwand der Altarnische ist eine Sakramentnische eingelassen. Das alte Holzkreuz und die zwei Heiligenstatuen stammen von der ehemaligen Wallfahrtskirche

auf dem Leonhardiberg (1784 abgebrochen).

Über der Brunnenöffnung in der Mitte ist ein Brunnenkasten aufgestellt. Die darunter liegende Brunnenstube weist ein mit Steinquadern vermauertes Kreuzgewölbe auf. Entgegen einer verbreiteten Annahme gibt es zwischen der Brunnenstube und der Ruine Kammerstein keinen Verbindungsgang.

Der 1973 als Sakralmuseum ausgestaltete Raum, erhielt mit zwei aus der Kirche stammenden Grabsteinen ihre kostbarsten Schaustücke. Es sind dies das Epitaph des Pfarrers Thomas Ebendorfer aus dem Jahr 1464 und dem das Epitaph des Burgpflegers Ulrich Schochtl aus dem Jahr 1457 sowie vier historischen Kirchenfahnen. Die älteste stammt aus der Zeit Kaiser Leopolds I. um 1700 und trägt dessen Bildnis. Seit einigen Jahren beherbergt die Kapelle auch vier barocke Steinskulpturen von der Dreifaltigkeitssäule am Marktplatz, die dort gegen Kopien ausgetauscht worden sind.

Über eine Wendeltreppe gelangt man in die oberen Stockwerke. In der ehemaligen Türmerstube im ersten Stockwerk ist das Museum zur Ortsgeschichte untergebracht. Die Decke des Raumes weist eine noch gut erhaltene Maßwerkmalerei auf. Der darüber liegende Raum beherbergt das prähistorische Museum „Alte Kulturen in Perchtoldsdorf“. Hier setzt bereits der gewaltige Glockenstuhl an, der sich nach oben hin immer mehr zur Mitte verstrebt.

Von der Nikolauskapelle bis zum Galerieschoss sind insgesamt 148 Stufen der schmalen Wendeltreppe zu überwinden. Durch eine Tür in der Südwand gelangt man auf die Galerie. Nun bietet sich ein prachtvoller Ausblick, der noch jeden Besucher für die Mühe des Aufstiegs entschädigt hat.

Von hier oben kann man sich auch einen recht guten Einblick in die Siedlungsgeschichte des Ortes verschaffen.

Martinikapelle (Karner), als spätgotischer Karner 1512-1520 errichtet. Er erhebt sich über annähernd quadratischen Grundriss, dem im Osten ein 5/8 – Chorschluss angefügt ist. Das Gruftgeschoss weist ein von einer Mittelsäule getragenes Fächergewölbe auf, im Obergeschoss zeigt der Hauptraum ein Netz-, der Chor ein Sternrippengewölbe. Seit 1953 beherbergt die Kapelle eine Gedächtnisstätte für die Opfer der beiden Weltkriege.

DIE SCHRECKLICHEN JULITAGE 1683

Während das türkische Hauptheer am 13. und 14. Juli 1683 vor Wien anlangte und Vorbereitungen für die Belagerung traf, schwärmten Reiterhorden in die umliegenden Gebiete aus.

Am 14. Juli gelang es türkischen Streifscharen an verschiedenen Stellen im Ort Brände zu legen.

Die Großfeuer, die bald nicht mehr unter Kontrolle zu bringen waren, der fühlbare Munitionsmangel der schlecht ausgerüsteten Perchtoldsdorfer und die drohende Bezwingung der Festungsmauer durch die Angreifer ließen die Bürgerschaft alsbald kapitulieren. Zu diesem Zeichen wurde auf dem Turm eine weiße Fahne gehisst. Die Kapitulationsverhandlungen zogen sich bedingt durch sprachliche Probleme über Stunden hin.

Die Belagerer forderten zunächst 6.000 Gulden (fl.) Lösegeld. Man einigte sich schließlich auf 4.000 Gulden, wovon die Hälfte umgehend zu zahlen war. Die 2.000 Gulden wurden dem Anführer („Pascha“) beim Pranger in drei Schüsseln überreicht. An diesem Platz steht heute die Pestsäule.

Zudem sollte Perchtoldsdorf eine türkische Schutztruppe erhalten. In einer zeremoniellen Übergabe händigte die Tochter des Marktrichters Steininger, den Türken die Schlüssel der Festung aus. Dafür hatte sie ein weißes Kleid anlegen müssen.

Daraufhin wurden die Verteidiger, die einzeln aus der Kirchenfestung kommen mussten, entwaffnet. Während der Entwaffnung und Durchsuchung der Männer wandte sich der türkische Befehlshaber in einer längeren Rede an den Marktrichter Steininger.

In dieser angespannten Situation verloren einige Perchtoldsdorfer, die Nerven und versuchten zu fliehen. Unter ihnen war auch der Marktrichter Steininger. Er war einer der Ersten, die beim Fluchtversuch von den Türken niedergemacht worden ist.

Auf einen Zuruf des Anführers begannen die Türken wahllos auf die Entwaffneten einzuschlagen, auch auf Frauen und Kinder, die sich noch in der Kirchenfestung befanden. Damit richteten sie ein wahres Blutbad an.

Kirche und Wehrturm steckten sie in Brand. Die Bilanz des grausamen Wütens waren an die 300 bis 400 Tote. Eine nicht bekannte Zahl von Ortsbewohnern kam in Gefangenschaft.

„Daphnis und Chloe“ – ein literarisches Vorbild der Grottenarchitektur von Mag.H.Ilming als Gastautor

Longus, ein griechisch schreibender Redelehrer verfasste im 3. Jh.n.Chr. diesen Liebesroman. Er lebte wahrscheinlich auf der Insel Lesbos.

Uns liegt eine Übersetzung aus dem Jahre 1718 vor, mit für unser Thema interessanten Illustrationen.

In der Geschichte von den beiden Kindern, die ausgesetzt, von Hirten gefunden und von diesen großgezogen werden, spielt besonders eine Nymphengrotte eine große Rolle. Der Knabe – von den Hirten Daphnis genannt – wurde übrigens von einer Ziege, das Mädchen – Chloe genannt – vor der Auffindung von einem Schaf genährt. Dies ist ein häufiges Motiv in Sagen, man denke an Romulus und Remus, Siegfried und anderen, die durch Tiere vor dem Verhungern gerettet wurden.

Zurück zur Geschichte, und einem wichtigen Ort der Handlung, der so beschrieben wird: „Es stand da eine

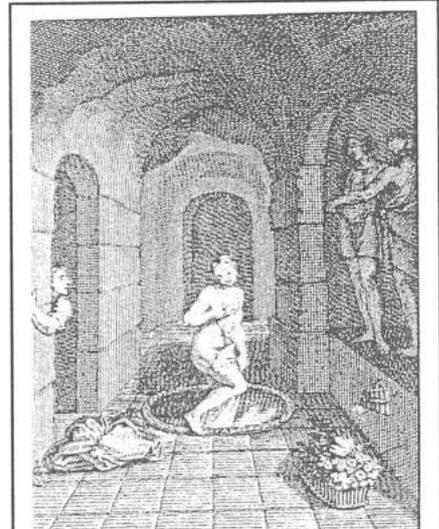


Abb.1 Chloe badet von Daphnis beobachtet in der Nymphengrotte

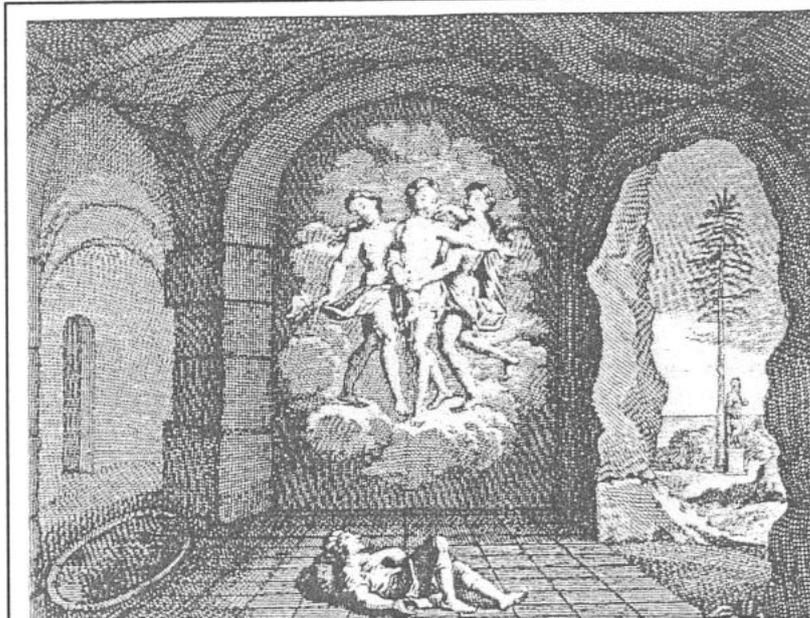


Abb.2 Daphnis bei den Nymphen in der Grotte, nach Chloes Entführung

Nymphengrotte, ein gewaltiger Fels, innen hohl, außen rund. Die Bilder der Nymphen selbst waren aus Marmor gemeißelt.....stellten einen Reigen tanzender Nymphen dar. Aus einer Quelle im Innern der Grotte sprudelte Wasser auf.“

Klingt das nicht wie die Bauanleitung für einen Gartenarchitekten der Barockzeit? Es ist ja die

Zeit, in der adelige Gesellschaften gerne Schäferspiele veranstalteten und wahrscheinlich auch den Liebesroman der beiden Findelkinder kannten.

Diese Geschichte nachzuerzählen wäre für unsere Betrachtung zu lange. Nur so viel: Die Entwicklung von kindlicher Zuneigung zueinander bis zur aufkeimenden Liebe wird in zarter Erotik geschildert. (Abb. 1) Es fehlt natürlich nicht an Zwischenfällen, wie Trennung, Raub und Verführung.

(Abb. 2) Doch zuletzt geht alles gut aus und es stellt sich – (natürlich!) – heraus, dass sowohl Daphnis als auch Chloe aus vornehmen Familien stammen und einer Verbindung nichts im Wege steht.



Abb.3 Die Hochzeitsnacht von Daphne Und Chloe

Die beigegebenen Kupferstiche von 1718 zeigen ganz überraschende Ähnlichkeiten mit heute noch vorhandenen barocken Grotten. Als besonders freie und originelle Auslegung des Textes durch den Illustrator sei gezeigt, dass er die Hochzeitsnacht, zu der das junge Paar „in das Brautgemach“ geleitet wird, auch in eine Grotte verlegt. (Abb. 3)

- H.Ilming Die Stellung der Antonsgrotte bei Baden in der Grottenarchitektur, in K.Mais,
R.Schaudy Höhlen in Baden und Umgebung, Seibersdorf 1985
Longus „Daphnis und Chloe“ – Übersetzung Mauersberger A., Leipzig, Baden-Baden
1979
Röder S. Höhlenfaszination in der Kunst um 1900, Dissertation 1984 (?), Berlin-
Remscheid

Literatur

Spaziergang durch Perchtoldsdorf (Wien, 1993)

Ausstellungskatalog „Alte Kulturen in Perchtoldsdorf“ (Perchtoldsdorf, 1993)

Fremdenverkehrsinformationsprospekt : „Der Türkeneinfall in Perchtoldsdorf 1683“
(ohne Jahr, Fürstenfeld)

Viele Internetinfos : www.unet.univie.ac.at
www.erde-nakula.at.tf
www.magazin.orf.at
www.guenselsdorf.at
www.woessner.at
www.01.noel.gv.at
www.st.achatius.at

Dies ist nur ein kleiner Auszug den Internetinformationen.

Danksagung :

Herzlich bedanken möchten wir uns bei Herrn Dipl. Ing. Georg Korb - Weidenheim für die Benützungsbewilligung des Tempels, Herrn Bürgermeister Adolf Plank für die nette Unterstützung in Schönau, bei Frau Jutta Steiner für viele Informationen, bei Brigitte Roubal für die Unterstützung am PC und Korrektur Lesung, ebenso Maria Raschko für die kritische Lesung dieser Schrift. Weiters gilt unser Dank ebenso Herrn Mag. H.Ilming als Gastautor, sowie Herrn E. Nowak für die zur Verfügung Stellung des Stiches (s. Titelbild)

Höhlenkundliche Schriften des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich

In dieser Serie sind bisher erschienen:

- Heft 1: Hochschorner, Kleiner Exkursionsführer für die Fahrt in die Grasselhöhle und die Lurhöhle (1996)
- Heft 2: Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Höllturmhöhle (1996)
- Heft 3: Bouchal, Speläologisches Reisetagebuch Kreta Band 1 (1996) vergriffen
- Heft 4: Bouchal, Höhlenkundliches Reisetagebuch Bali Band 1 (1998)
- Heft 5: Krügel, Raschko, Mexiko Halbinsel Yucatan (1998)
- Heft 6: Hochschorner, Roubal, Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier bei der Merkensteinhöhle (1997)
- Heft 7: Bouchal, Kontroll-Liste für Speläonauten und andere Reisende (1998)
- Heft 8: Bouchal, Höhlenkundliche Reise nach Mauritius im Indischen Ozean (1998)
- Heft 9: Seemann, Exkursionsführer anlässlich der Höhlenweihnachtsfeier 1998 (1998)
- Heft 10: Raschko, Roubal Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Byci Skala (1999)
- Heft 11: Hochschorner, Zadrobilek Jahrestagung des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher (2000)
- Heft 12: Hochschorner, Roubal Der Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich – Ein Verein stellt sich vor (in Vorbereitung)
- Heft 13: Raschko, Roubal Höhlenansichtskarten um die Jahrhundertwende (2000)
- Heft 14: Raschko, Roubal Exkursionsführer für die Weihnachtsfeier in der Selimhöhle (2000)
- Heft 15: Roubal Exkursionsführer zur Weihnachtsfeier 2001 (2001)
- Heft 16: Raschko Thailand – Der Süden – Ein Höhlenparadies (2002)
- Heft 17: Raschko 80 Jahre Höhlenweihnachtsfeier des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich (2003)
- Heft 18: Krügel, Raschko Kuba Höhlen, Rum und Zigarren (2004)
- Heft 19: Krügel, Raschko Höhlenweihnachtsfeier im „Tempel der Nacht“ (2004)**

